

Jean-Marie Valentin (Hrsg.): Das Österreichische Volkstheater im europäischen Zusammenhang 1830-1880.- Bern, Frankfurt/M., New York, Paris: Lang 1988 (= Contacts. Serie 1, Theatrica, Vol. 5), 199 S., sFr 43,-

Im französischen Centre National de la Recherche Scientifique gibt es den Sonderforschungsbereich 666: "Le théâtre populaire en Bavière et en Autriche. Thèmes, structures, esthétique". Die Akten seines dritten Kolloquiums vom Dezember 1984 liegen nun vor. Einmal kam es der Tagung auf den europäischen Zusammenhang an, in dem das österreichische Volkstheater steht, zum anderen auf eine neue Periodisierung. Die vom Nestor der Volkstheaterforschung Otto Rommel verfochtene These, daß mit dem Anfang der sechziger Jahre das Ende der Tradition erreicht worden sei, wird in diesem Band mit überzeugenden Belegen außer Kraft gesetzt. Die reine Statistik kann schon nachweisen, daß in den rund 40 Jahren bis zum Ende des Jahrhunderts noch über 250 neue Stücke auf den Spielplan kamen; außerdem weist Otto Brusatti auf einen wenig beachteten Zusammenhang hin, nämlich den zwischen dem Volkstheater und der Wiener Operette (auf den

allein schon die Person Alexander Girardis hätte aufmerksam machen müssen). Jeanne Benay untersucht das Werk Friedrich Kaisers, der allzuoft nur als Nestroys unglücklicher Rivale eingestuft wurde. Für ihn ist ebenfalls die Bindung an französische Vorlagen wichtig, wie sie für Nestroy hier eingehend von Susan Doering und Walter Obermaier beleuchtet wird - und zwar sowohl in Richtung auf das Vaudeville wie auch auf die Offenbach'sche Operette.

Die angesprochene Periode des österreichischen Theaters zeichnet sich - nach einer über Jahrhunderte stark abgekapselten Entwicklung - durch eine stärkere Öffnung für literarische und theatralische Einflüsse aus dem europäischen Ausland aus. So zeichnen denn einige der Beiträge nach, wie gerade im vermeintlich autochthonsten Bereich des Volkstheaters mehr europäisches Gemeingut aufgesogen ist, als bisher ins Blickfeld gerückt wurde. Der Nestroy-Spezialist Jürgen Hein belegt dies überzeugend am Beispiel Karl von Holteis, der Pariser, Wiener und Berliner volkstümliche Theaterformen amalgamiert und aus Pariser Vaudeville und Berliner Lokalposse eine spezifisch Wiener Kombination aus Liederspiel und Lokalstück kreiert hat; Titel wie "Die Wiener in Berlin" (1824), "Die Berliner in Wien" (1824), "Die Wiener in Paris" (1834) und "Die Pariser in Wien" (1840) bringen gewissermaßen sein poetologisches und theatersoziologisches Programm auf den Punkt.

Das Niveau der Beiträge wirkt erstaunlich ausgeglichen (mit der Ausnahme des im Inhaltsreferat steckenbleibenden Beitrages von Peter Por über das ungarische Volksspiel). Nicht alle Kolloquien setzen neue Akzente, diesem ist es gelungen.

Jens Malte Fischer